

Ingo Sens, Robert Martin Hackbarth

**Das Unmögliche wagen – Der Förderkreis St. Georgen zu
Wismar von den Anfängen bis zur Gegenwart**

Ingo Sens, Robert Martin Hackbarth

DAS UNMÖGLICHE WAGEN

Der Förderkreis St. Georgen zu Wismar von den Anfängen bis zur Gegenwart

herausgegeben durch den
Förderkreis St. Georgen zu Wismar e.V. gegr. 1987

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Mecklenburg-Nordwest, der Volks- und Raiffeisenbank e. G. Wismar und Herrn Konsul Daniel Huneus

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2013 by Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
www.verlag-ludwig.de
info@verlag-ludwig.de

Gestaltung: Hauke Heyen
Foto Umschlagtitel: Martin Poley

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany
ISBN 978-3-86935-204-6

INHALT

Grußworte	7
<i>Grußwort des Altbundespräsidenten Richard von Weizsäcker</i>	7
<i>Geleitwort von Landrätin Birgit Hesse</i>	8
<i>Zum Geleit von Bürgermeister Thomas Beyer</i>	9
 Die Chronik	11
Einleitung.....	11
Über die Bedeutung der St.-Georgen-Kirche zu Wismar.....	13
Die Gründung des Förderkreises und seine Jahre in der Hansestadt Lübeck (1987–1990/91).....	22
<i>Von den Anfängen</i>	22
<i>Die nächsten Schritte</i>	29
<i>Das erste Projekt: Die Wismarer Fünfe</i>	33
<i>Der 25. Januar 1990 und die Folgen</i>	37
<i>Spenden und weitere Aktivitäten des Förderkreises 1990</i>	49
Von Lübeck nach Wismar. Der Förderkreis in der Hansestadt Wismar.....	52
<i>Zusammenarbeit oder Konkurrenz?</i>	54
<i>Irritationen</i>	57
<i>Die Arbeit</i>	61
<i>Von Lübeck nach Wismar. Endlich Zuhause</i>	62
Wie ging es weiter? Der Förderkreis bis zur Gegenwart.....	66
<i>Auf dem Weg ins neue Jahrtausend</i>	66
<i>Im neuen Jahrtausend</i>	69
<i>Neue Schwierigkeiten</i>	70
<i>Die Orgelstiftung und weitere Vorhaben</i>	76
<i>Der Verein heute</i>	80
 Übersicht:	
Vorsitzende des Förderkreises	82
 Nachwort	84
 Anmerkungen	89

GRUSSWORTE

Grußwort des Altbundespräsidenten Richard von Weizsäcker

Mit großem persönlichen Einsatz haben sich die Mitglieder des Förderkreises St. Georgen zu Wismar für den Erhalt dieses eindrucksvollen Baudenkmals eingesetzt. Gerade zu Beginn Ihres Engagements Ende der 1980er Jahre trafen Sie damit auf große Probleme. Trotz aller Schwierigkeiten aber hat der Förderkreis an seinem Ziel festgehalten und es nach der Wende vermocht, hierfür vor Ort und in der Deutschen Stiftung Denkmalschutz fähige Hilfe zu gewinnen.

Ihnen allen ist zu danken, dass es gelungen ist, dieses große und ehrwürdige Gebäude wieder herzurichten. St. Georgen ist zu einem zentralen Punkt Wismars geworden, als prägendes Element im Stadtbild wie als Ort der Begegnung.

Der Dank für die vergangenen 25 Jahre intensiven Einsatzes für die Georgenkirche verbindet sich mit allen guten Wünschen für die noch ausstehenden Aufgaben und das weiterhin so hilfreiche und beispielhafte Wirken des Förderkreises.

Richard von Weizsäcker

Geleitwort von Landrätin Birgit Hesse

Sie erhebt sich in voller Schönheit und erstrahlt in ihrem wieder gewonnenen Glanz:

Die St.-Georgen-Kirche in Wismar

Dabei gab es viele, zu viele Jahre, in denen ihr Wiederaufbau ein unerfüllter Wunsch, ein ewiger Traum bleiben sollte. Zu lange erinnerte die Ruine von St. Georgen auf sehr schmerzliche Art und Weise an die Wunden des 2. Weltkrieges und seine Folgen. Der Wiederaufbau einer Kirche war über Jahrzehnte politisch nicht gewollt. Doch, es gab Menschen und dazu gehörten die Gründer und Mitglieder des Förderkreises St. Georgen zu Wismar, die ihre Hoffnungen diesbezüglich nicht aufgaben. Vielen, vielen Dank dafür.

Und genau diese Hoffnungen sollten sich im Zuge der nachhaltigen und unvergessenen Ereignisse des Herbstes 1989 erfüllen. Eine Vision wurde zur Realität. Trotz vieler anderer Erfordernisse in dieser Zeit war es emotional einfach wichtig, ein Zeichen mit bleibender Symbolkraft zu setzen. Es sind insbesondere solche Signale, die weitere Chancen eröffnen und für andere Vorhaben motivieren. Das tragische Schicksal von St. Georgen bewegte unzählige Menschen aus Wismar und Umgebung sowie Besucher. Das große Ziel Wiederaufbau hat sehr viele Menschen zusammengeführt und wurde gemeinschaftlich verwirklicht. Die St.-Georgen-Kirche steht heute eindrucksvoll für Freiheit in Verantwortung und ist für uns alle ein Ort der Dankbarkeit, der Freude, des Vertrauens und des Glücks. Und das Schöne ist, dass wir diesen herrlichen Ort erleben dürfen – auf ganz verschiedene Art und Weise bei einer stillen Einkehr, einer Besichtigung, einem Konzert, einer Ausstellung, einem Kunstmarkt... Mein ganz besonderer Dank gilt allen, die daran ihren persönlichen Anteil haben. Anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Förderkreises St. Georgen zu Wismar e.V. gilt er vor allem dem mutigen und ehrgeizigen Engagement seiner Mitglieder.

Im Interesse einer guten Zukunft und Ausstrahlung von St. Georgen weit über die Stadtgrenzen Wismars hinaus grüße ich Sie alle sehr herzlich.

Birgit Hesse

Zum Geleit von Bürgermeister Thomas Beyer

»Das Wunder von Wismar« titelte eine große deutsche Tageszeitung im Jahr 2010, als der Wiederaufbau von St. Georgen offiziell und festlich begangen werden konnte und damit der wunderbare Bau nun endgültig der Nutzung übergeben wurde.

Ja, es war und ist für mich ein Wunder, dass die einstige Ruine, die zudem 1990 noch die Katastrophe des Einsturzes des Nordgiebels erleben musste, nun wieder als backsteingotische Kathedrale viele, viele Besucher anzieht.

Es ist ein Wunder, weil viele in der DDR-Zeit fast den Glauben daran verloren, dass St. Georgen noch wiederaufgebaut werden könnte.

Es ist ein Wunder, weil 1990 dem Tatendrang der Hansestadt Wismar, in den Wiederaufbau Kraft, Zeit und Geld zu investieren, viel Widerstand und Unverständnis entgegen schlugen.

Es ist vor allem aber auch ein Wunder, weil so unendlich viele Bürgerinnen und Bürger aus ganz Deutschland den Wiederaufbau unterstützten und auch noch heute unterstützen.

Auch wenn es viele waren, die dieses Werk des Wiederaufbaus vorantrieben, müssen zwei Namen genannt werden, Prof. Gottfried

Kiesow und Dr. Rosemarie Wilcken. Gottfried Kiesow organisierte die phantastische Hilfe über die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und Rosemarie Wilcken trieb als Bürgermeisterin der Hansestadt Wismar die Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen voran. Mit Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz wurde dieser Kirchenbau deutschlandweit bekannt. Noch heute können wir regelmäßig Spender aus vielen Bundesländern als Gäste unserer Stadt begrüßen.

Im Kreis derer, die sich für St. Georgen engagierten, muss auch der Förderkreis St. Georgen, der sich 1987 (!) in Lübeck gründete, hervorgehoben werden. Der Förderkreis wies Entscheidungsträger auf die vor sich her dümpelnde Ruine frühzeitig hin und engagierte sich später, als es endlich auch wirksam nach der Deutschen Einheit möglich war, vor allem für die Sicherung und Restaurierung des Kunstgutes.

Nun wird der Förderkreis St. Georgen zu Wismar e. V. 25 Jahre alt. Dazu gratuliere ich herzlich und bedanke mich für das Engagement

der Vereinsmitglieder. Auch bisweilen zwischen Stadt und Förderkreis auftretende unterschiedliche Auffassungen über die Nutzung von St. Georgen sollen und dürfen nicht dieses tolle Engagement überschatten.

St. Georgen ist nunmehr eine Kirche der Bürgerinnen und Bürger. Aufgebaut durch Menschen aus ganz Deutschland, durch die Mitglieder des Förderkreises St. Georgen zu Wismar e. V., durch die Mitglieder des Aufbauvereins St. Georgen e. V., durch viele, viele engagierte Einwohnerinnen und Einwohner Wismars, durch Stiftungen, Privatinitiativen und mit Hilfe von Fördermitteln von Bund und Land. Die Wismarer begreifen St. Georgen als ihre Kirche. Hier sollen öffentliche, nicht kirchliche Veranstaltungen genauso wie Gottesdienste, Tagungen wie Konzerte, Andachten wie Festmähler, Festveranstaltungen und vieles mehr stattfinden. Die Erhabenheit und die Schönheit, auch der besondere Geist dieses Raumes prägen all diese Veranstaltungen.

Allen, die dies ermöglichten, eben auch den Mitgliedern des Förderkreises St. Georgen zu Wismar e. V., sei dafür gedankt.

Thomas Beyer

DIE CHRONIK

Ingo Sens, Robert Martin Hackbarth

Einleitung

Die nachfolgenden Seiten werden **keine** erschöpfende Geschichte der Rettung und des Wiederaufbaus der St.-Georgen-Kirche zu Wismar sein. Dies können und wollen ihre Verfasser nicht leisten. Diese Geschichte muss also noch geschrieben werden. Aber vielleicht wird deren Autor seinerseits auf die hier vorliegende, kleine Chronik zurückgreifen und Informationen finden oder Anregungen erhalten.

Unsere Zeilen wollen die Geschichte des »Förderkreises St. Georgen zu Wismar e.V. gegründet 1987« mit dem Schwerpunkt gelegt auf die Frühphase allgemein verständlich aber historiografisch genau darstellen. Gleichzeitig soll damit ein Beitrag zur Geschichtsschreibung der Hansestadt Wismar und auch der bewegten Jahre der deutschen Wiedervereinigung anhand eines Einzelfalls geleistet werden. Dabei werden vor allem die Quellen »zu Worte kommen«.

Und natürlich spielen der Verlauf der Rettung der Ruine und der sich anschließende Wiederaufbau der St.-Georgen-Kirche eine herausragende Rolle, denn nur so wird das Wirken des Förderkreises plastisch.



St. Georgen, Blick von Südwesten um 1990.

»Ein Stück Romantik im Meeresduft ist diese Stadt noch, mit ihren eckigen Kirchtürmen von stumpfer niederdeutscher Wucht und den gotischen Giebelhäusern aus roten Ziegeln, zu der auch wir Heutigen uns noch in stimmungsvolle Beziehung setzen können [...]«¹

Über die Bedeutung der St.-Georgen-Kirche zu Wismar

Die Anerkennung als Weltkulturerbe, die dem jeweiligen Altstadt-kern der Hansestädte Wismar und Stralsund am 27. Juni 2002 durch die UNESCO entgegengebracht wurde, bedeutete ohne Zweifel einen Höhepunkt in einer langen Reihe von Initiativen zur Wahrung und Wiederaufbau der herausragenden architektonischen Substanz der beiden Städte. Eine derartige Auszeichnung stellte einerseits die höchste Wertschätzung der bis dato vor Ort im Bereich der Denkmalpflege erbrachten Leistungen dar und motivierte andererseits auch in Zukunft für die einzigartigen mittelalterlichen Bauwerke einzustehen. Jedes ansehnliche Bürgerhaus und vor allem jeder eindrucksvolle Kirchenbau vermag allein für sich zu faszinieren und doch geht der besondere Reiz vor allem von dem städtebaulichen Zusammenspiel der erhaltenen Gebäude aus, die ein historisches Stadtzentrum definieren, dessen Ursprung in der Zeit der Hanse liegt.

Dieses einflussreiche Handelsbündnis prägte neben zahlreichen anderen Städten entlang der Ostseeküste für viele Jahre die Geschicke Wismars. Aus einer slawischen Siedlung hervorgegangen, fand Wismar erstmalig im Jahre 1229 urkundliche Erwähnung als Stadt. Der Name lässt sich höchstwahrscheinlich auf den Herzog von Bayern und Sachsen, Heinrich den Löwen, zurückführen, der bereits im Jahre 1167 einen Fluss in der Nähe der genannten Siedlung als »Wisseмара« bezeichnete, der das Bistum Ratzeburg seinerzeit östlich begrenzte und in die Ostsee mündete.² Die Existenz eines Hafens kann ebenfalls schon für das frühe 13. Jahrhundert nachgewiesen werden. Neben dem Landweg stellte ein kleiner Strom, die »Grube«,

eine Verbindung zwischen Bucht und Stadtgebiet her. Der aufkommende Seehandel und Zuwanderungswellen aus Friesland, Niedersachsen, Holstein, Mecklenburg und Dänemark und anderen Regionen steigerten den Wohlstand der Stadt und machten eine Ausweitung des Wismarer Areals erforderlich. Diese erfolgte zwischen 1238 und 1250, indem zusätzlich zu den vorhandenen Kirchenspielen St. Marien und St. Nikolai das von St. Georgen angelegt wurde, ein bisweilen auch als Neustadt bezeichnetes Gebiet. Die somit festgelegte Stadtfläche sollte bis weit in das 19. Jahrhundert hinein nicht mehr überschritten werden. Das gesellschaftliche Zusammenleben orientierte sich bereits Anfang des 13. Jahrhunderts am Lübischen Stadtrecht, noch bevor es im Jahr 1266 bestätigt wurde.³ Das aufstrebende Wismar, das nunmehr über 5.000 Einwohner zählte, versuchte in der Folgezeit mit zunehmender Vehemenz die eigene politische Handlungsfreiheit gegenüber dem jeweiligen amtierenden Regenten zu behaupten. So kann der Bau einer Stadtmauer 1276, der den Grundbesitz des Fürstenhauses bewusst ausschloss, als ein Ausdruck des gesteigerten Selbstbewusstseins der Stadt angesehen werden. Der Ankauf von Rechten vom Souverän des Landes ermöglichte es den wohlhabenden Wismarer Bürgern zusätzlich zum Gedeihen ihrer Stadt beizutragen. Zur Sicherung von wirtschaftlichen Interessen schlossen im Jahr 1259 die Städte Lübeck, Wismar und Rostock ein Bündnis, um sich gemeinsam gegen See- und Landräuber zur Wehr zu setzen. Es folgten weitere vertragliche Regelungen untereinander, aus denen das »Wendische Quartier« der Hanse hervorging und in das sich andere Städte entlang der Ostseeküste einreihen.⁴

Mit steigender Autonomie der beteiligten Stadtoberhäupter entwickelte sich die Hanse von einem Handelsgeflecht zwischen Kaufleuten zu einem Städtebündnis, sodass das Schicksal der partizipierenden Städte maßgeblich vom Werdegang der Hanse abhing. Eine selbstbewusste Geschäftspolitik verschaffte ihr erhebliche Privilegien und Freiheiten, rief allerdings auch Gegner auf den Plan. So stand in den 1360er Jahren das dänische Königreich Waldemars IV. den Hansestädten und ihren Verbündeten feindlich gegenüber. Die hierbei entbrannten militärischen Konflikte konnte die Hansekoalition letzten Endes zu ihren Gunsten entscheiden und Dänemark zu Verhandlungen zwingen, die im Mai 1370 zum sogenannten Stralsunder Frieden

führten. Aus dieser gestärkten Position heraus setzte die Hanse ihre Forderungen nach prosperierenden Handelsverbindungen ohne Einschränkungen durch und wahrte auf diese Weise ihre Interessen im Ostseeraum.⁵ Die ökonomischen Möglichkeiten, die sich während der hansischen Glanzzeit auftraten, führten auch in Wismar dazu, dass viele repräsentative Gebäude errichtet werden konnten. Davon künden nicht nur die schmucken Fassaden der zahlreichen Giebelhäuser, die zusammen mit dem Rathaus den mit 10.000 m² im wahrsten Sinne des Wortes großartigen Wismarer Marktplatz umschließen, sondern in erster Linie die drei stattlichen Pfarrkirchen der Hansestadt.

Es ist in diesem Zusammenhang durchaus beachtenswert, dass sowohl in Wismar als auch in Rostock, Stralsund und Greifswald vorhandene Hallenkirchen abgetragen wurden, um architektonisch anspruchsvolleren Konstruktionen Platz zu machen. Diese nahmen sich dabei unter anderem die Lübecker Marienkirche zum Vorbild, eine dreischiffige Basilika mit Umgangschor und Kapellenkranz in den Ausmaßen einer Kathedrale.⁶ Entsprechend haben die verantwortlichen Bauherren in Wismar die Kirche St. Marien, eine Hallenkirche von 1260/70, bis auf den Unterbau des Westturmes abgerissen und ab dem Jahr 1339 imposanter wiedererstehen lassen. Die aufwändigen sowie langwierigen Bauphasen zogen sich bis weit in das 15. Jahrhundert hinein und vereinten außerdem verschiedene Stil- und Bauelemente der Dome von Doberan und Schwerin in der neu entstehenden Wismarer Marienkirche. So lässt sich festhalten, dass eine große Anzahl von architektonischen Details, die für das Ideal einer gotischen Kirche charakteristisch sind, seien es Chöre, Kapellen oder Pfeiler, gewissermaßen in Nachbildungen vieler anderer Gotteshäuser der Küstenregionen fortbestehen. Auf diese Weise entfaltet sich eine zusammenhängende Kulturlandschaft, die in ihrer Gestalt von diversen Variationen der Backsteingotik geprägt ist und somit zu einer charakteristischen Identität beiträgt.

Die Kirche St. Nikolai gilt zwar als älteste in Wismar, ihre Neuerrichtung, wie sie sich dem heutigen Betrachter präsentiert, wurde allerdings erst im Jahr 1381 begonnen. Nach Fertigstellung und Weihe des Hochaltars 1403 und des Langhauses 1459 konnten die Bauarbeiten am Turm erst 1506 beendet werden. Das hoch aufragende Mittel-